



MAXYM

M. MARTINEAU

SCHATTEN TANZ

DIE
TIERMAGIERIN

ROMAN

KySS

Die Tiermagierin - Schattentanz

Roman

Aus dem Englischen von Anita Nirschl

 rowohlt
e-BOOK

GEFÄHRLICHE MAGIE

Leena ist eine Tiermagierin. Mit ihren Kräften kann sie eine einzigartige, tiefe Verbindung zu magischen Wesen herstellen. Doch der Prozess birgt Gefahren. Ist das Tierwesen zu mächtig, endet er meist mit dem Tod des Tiermagiers.

DUNKLE HERZEN

Noc ist ein Assassine. Seine Welt sind die Schatten. Liebe darf er sich nicht erlauben, ebenso wenig wie Gnade. Denn hat er erst mal einen Auftrag angenommen, zwingt ihn die dunkle Magie seiner Gilde, ihn auszuführen. Oder selbst zu sterben.

VERBOTENE LIEBE

Leena und Noc. Magierin und Mörder. Er soll sie töten, sie macht ihm ein Angebot, das er nicht ausschlagen kann. Es ist undenkbar, dass sie Gefühle füreinander entwickeln. Unmöglich. Und doch geschieht genau das ...

Mitreißend, romantisch, magisch!

Der Auftakt der Tiermagier-Trilogie

Maxym M. Martineau hat einen Abschluss in Englischer Literatur von der Arizona State University und arbeitet als Texterin, Redakteurin und Autorin. Wenn zwischen Familie und Schreiben noch Zeit übrig bleibt, liest sie, spielt Videospiele, schaut sich zu viele Serienfolgen hintereinander an oder macht Sport. «Die Tiermagierin – Schattentanz» ist ihr Debüt und der Auftakt zu einer Trilogie, die an «Assassin's Creed» und das Harry-Potter-Spin-off «Fantastic Beasts» erinnert. Das Buch wurde von Publishers Weekly als eines der besten Bücher des Jahres ausgezeichnet und die New York Times schrieb: «Eine beeindruckende Liebesgeschichte voller Magie und Abenteuer.» Mehr Informationen über die Autorin sind auf ihrer Homepage zu finden: www.maxymmartineau.com.

Anita Nirschl träumte als Kind davon, alle Sprachen der Welt zu lernen, um jedes Buch lesen zu können, das es gibt. Später studierte sie Englische, Amerikanische und Spanische Literatur an der Ludwig-Maximilians-Universität in München. Seit 2007 arbeitet sie als freie Übersetzerin und hat zahlreiche Romane ins Deutsche übertragen.

Für meine Familie und meinen Mann.

Danke, Mom, dass du mir schon in jungem Alter beigebracht hast, dass es okay ist zu träumen, sich an einer guten Geschichte zu erfreuen und an Welten zu glauben, die andere vielleicht nicht sehen können.

Danke, Dad, dass du mich die Bedeutung von Beharrlichkeit gelehrt hast. Ohne dich hätte ich nicht diese Arbeitsmoral, und dieses Buch gäbe es nicht.

Danke, Chaz, dass du der beste Bruder der Welt bist, dass du mir gezeigt hast, was es heißt, sich ganz seiner Leidenschaft zu widmen, und dass du mich immer zum Lächeln bringst.

Danke, Jacob, dass du der Mann bist, von dem ich immer geträumt habe, und mich mit all deiner Kraft unterstützt und liebst. Vergiss nie, ich werde mich immer für dich entscheiden.

An den Rest meiner Familie nah und fern, euch liebe ich auch.



als der Abend hereinbrach, standen drei Dinge fest: Der Lammfleischartopf war absolut beschissen, mein wieseläugiger Kunde gierte nach mehr als den Tierwesen in meinem Besitz, und jemand beobachtete mich.

Zwei dieser drei Dinge waren völlig normal.

Ich schob den Teller beiseite und stützte die Ellbogen auf den schweren Holztisch. Mein Kunde hielt zwei Sekunden lang durch, bevor sein Blick zu dem Medaillon in Form eines Buchs wanderte, das in meinem Ausschnitt baumelte. Er schob die dicken Finger zwischen Hals und Kragen seines vornehmen Rocks und zog leicht an dem Stoff.

«Haben Sie, was ich will?» Sein schwerer Goldring schimmerte im Kerzenlicht. Darauf eingraviert war das Bild einer Waage: das Symbol der Bank Wilheims. Ein Geschäftsmann. Ein seltener Besucher im *Nächtlichen Narren*, meiner bevorzugten Schwarzmarkt-Taverne. Ich betastete den kleinen Bronzeschlüssel, der in meiner Tasche versteckt war.

«Kann sein.» Ich schob den Blechteller noch weiter fort. «Wie haben Sie mich gefunden?» Dez, der Barkeeper, verhalf mir zu den meisten meiner Kunden, aber Brokatröcke und der *Nächtliche Narr* passten nicht zusammen.

Unruhig veränderte ich meine Haltung in der Sitznische, weil sich das unsichtbare Augenpaar tiefer in meinen Hinterkopf bohrte, und nahm eine schwache, flüchtige Bewegung in den Schatten wahr. Eine Bewegung, die unbemerkt bleiben sollte, aber ich hatte gelernt, auf solche Dinge vorbereitet zu sein.

«Dez liefert Spirituosen an eine Bar in Wilhelm, die ich frequentiere. Er sagte, du könntest Dinge beschaffen.» Er nahm seine Wurstfinger wieder aus den Falten seines Kragens und legte die Hände flach auf den Tisch.

Glaubhaft. Dez brannte einen verdammt guten Gewürzschnaps, den er nebenher verkaufte – eine billige und doch leckere Alternative zu dem überteuerten Alkohol, der innerhalb der sicheren Stadtgrenzen von Wilhelm hergestellt wurde. Aber das erklärte den heimlichen Beobachter noch nicht.

Versteckte Augen folgten mir, als ich den Blick suchend über die Tische schweifen ließ.

Von dem schmiedeeisernen Kerzenleuchter an den Deckenbalken hingen Spinnweben herab. Auf den klapprigen Stühlen saßen Stammgäste in schmuddeligen

Röcken, verschlagene Blicke begleiteten ihr Flüstern über illegale Geschäfte. Welcher von ihnen interessierte sich für mich?

Ein Ratsmitglied? Ein potenzieller Kunde?

Meine Schläfen pochten, und ich zwang mich, den Blick meines Kunden zu erwidern. «Zum Beispiel eine Gyss.»

Der Mann richtete sich auf. Ein begieriges Lächeln entblöste gelbe Zähne zwischen spröden Lippen. «Ja. Mir wurde gesagt, du hättest eine im Angebot.»

«Die sind nicht billig.»

Er verzog das Gesicht. «Ich weiß. Dez sagte, sie würde mich einhundert Taler kosten.»

Einhundert? Ich warf einen Seitenblick zu Dez. Doch der steckte mitten in einer angeregten Unterhaltung mit einem Gast und bemerkte es nicht. Einhundert war viel für eine Gyss. Er hatte mir damit einen Gefallen getan. Ich hätte den Schlüssel gleich an Ort und Stelle übergeben können, aber mir bot sich hier eine seltene Gelegenheit: ein unvernünftiger, verzweifelter Geschäftsmann auf der Suche nach Glück. Warum sonst sollte er eine Gyss wollen?

«Einhundertfünfzig.»

Er sprang so jäh auf die Füße, dass er um ein Haar den Tisch umgeworfen hätte, und zog damit die Aufmerksamkeit jedes Verbrechers in diesem Laden auf sich. Dez hob demonstrativ eine Augenbraue und ballte die

Fäuste, woraufhin der Geschäftsmann verlegen wieder Platz nahm.

Er räusperte sich, und seine Finger kehrten in die Speckfalten seines Halses zurück. «Einhundertfünfzig ist viel.»

Ich verschränkte die Arme hinter dem Kopf, lehnte mich lässig zurück und zuckte mit den Schultern. «Ihre Entscheidung.»

«Ich werde jemand anderen finden. Ich habe es nicht nötig, mich über den Tisch ziehen zu lassen.»

«Nur zu.» Ich wies mit einem Nicken zu den ruhigen Tischen um uns herum. «Obwohl keiner von denen je eine Gyss für Sie im Angebot haben wird. Die sind nicht wie ich.»

Zischend stieß er den Atem aus. «Sind alle Tiermagier so hinterhältig?»

Ich lehnte mich vor und schenkte ihm mein bestes Grinsen. «Diejenigen, die mit Ihnen Geschäfte machen? Oh ja.»

«Verdammt.» Er kniff sich in den Nasenrücken. «Also gut. Einhundertfünfzig. Aber wehe, diese Gyss funktioniert nicht. Dann musst du mich auf andere Weise entschädigen.» Bewusst langsam hob er die Hand zum Kinn und strich mit dem Daumen an seinem schwabbeligen Kiefer entlang. Ein schwaches Glimmen flackerte in seinem Blick auf, und ich verschränkte die Knöchel unter dem

Tisch, um mich davon abzuhalten, ihm einen Tritt zu verpassen. Ich brauchte das Geld, und ich wollte mir meine neuen Stiefel nicht an seinem Schritt schmutzig machen.

Nur mit Mühe hielt ich das Knurren in meiner Stimme zurück. «Ich kann Ihnen versichern, dass die Gyss Ihre Wünsche erfüllen wird. Einen alle sechs Monate.»

«Ausgezeichnet.» Er streckte seine Hand aus und wartete darauf, dass ich einschlug, um den Handel zu besiegeln.

«Sie wissen, dass die Gyss für jeden Wunsch eine Bezahlung verlangt, richtig?»

Seine Hand zuckte. «Ja, ja. Kein Wunsch ohne Gegenleistung.»

«Und ich bin nicht verantwortlich für das, was die Gyss fordert. Das ist Sache des Tierwesens, nicht meine.»

«In Ordnung. Jetzt mach schon, bevor dieses Drecksloch noch von Schildwächtern durchsucht wird.»

Schildwächter? Das hätte er wohl gern. Die muskelbepackten Soldaten der Hauptstadt würden sich nicht in die Nähe dieses Schandflecks wagen. Direkt an die Westseite des *Nächtlichen Narren* drängten sich die schwärenden finsternen Wälder des Kitskaforsts. Die verirrtten, markerschütternden Schreie der Monster, die gelegentlich die Luft zerrissen, reichten aus, um selbst die tapfersten Männer abzuschrecken.

Nein, Schildwächter kamen nie hierher.

Ich ergriff die ausgestreckte Hand des Geschäftsmanns. Feuchtkalte Haut glitt über meine Handfläche, und ein Schauer kroch mir über den Arm.

Er ließ los und zog einen samtene Geldbeutel aus seiner Tasche. Als er an den Lederschnüren zog, klimperten eine Handvoll Silber- und Goldmünzen auf den Tisch.

Einhundertfünfzig Taler. Witzig, dass kieselsteingroße flache Metallscheiben solchen Wert haben konnten. Wir, die wir außerhalb von Wilheims Schutz leben, mussten um unser Geld kämpfen. Unsere Mittel einteilen. Meine letzten Taler waren für ein dringend benötigtes Paar neue Lederstiefel draufgegangen. Dieser Mann hatte wahrscheinlich feine Seidenpantoffeln für jede Gelegenheit.

Mit so viel Geld aber konnte ich etwas viel Wichtigeres als Fußbekleidung bekommen. Ich schob die Hand in meine Tasche und holte einen bronzenen Schlüssel heraus. Das Prickeln von Macht strahlte von dem Metall in meine Hand aus, und ich warf dem Geschäftsmann einen weiteren Blick zu. «Sind Sie mit dem Tiermagiergesetz vertraut?»

Sein Blick war auf den Schlüssel fokussiert. «Das Kaufen und Verkaufen von Tierwesen ist streng verboten, ich weiß.»

Ich drehte den Schlüssel zwischen Daumen und Zeigefinger. «Nicht das. Das Tiermagiergesetz dient dazu, die Tierwesen zu schützen. Sollte ich je herausfinden, dass

Sie diese Gyss misshandeln, habe ich das Recht, Sie zu töten. Auf jede Weise, die ich als angemessen erachte.»

Das Gesicht des Mannes wurde blass, und Schweiß tränkte den Kragen seines Rocks. «Du machst Witze.»

«Über Tierwesen mache ich keine Witze.» Ich ließ den Schlüssel auf den Tisch fallen. Mit schiefgelegtem Kopf schenkte ich ihm ein wölfisches Lächeln. «Immer noch interessiert?»

Er zögerte nur einen Atemzug lang, dann schnappte er sich den Schlüssel mit seinen fetten Fingern und steckte ihn in seine Brusttasche.

«Das wird nicht nötig sein. Ich werde die Gyss gut behandeln.»

Er verabschiedete sich mit einem Nicken und stand vom Tisch auf. Ich hob kurz das Kinn, meine Miene unbeweglich.

«Denken Sie gut darüber nach, bevor Sie sich etwas wünschen. Die Folgen können drastisch sein.» Ein vertrauter unbehaglicher Schauer durchrieselte mich. Ich handelte nur äußerst ungern mit Gyss, aber seine Bedürfnisse schienen einfach zu sein. Geld. Macht. Er wäre nie in der Lage, die Forderung zu erfüllen, die die Gyss für mehr stellte.

Diese Gyss würde nicht gegen mich verwendet werden. Es würde nicht ein zweites Mal geschehen.

Die Bandbreite ihrer Möglichkeiten hing von ihrem Meister ab, und dieser Mann war zu einfach gestrickt, um wirkliches Unheil anzurichten. Nein, meine einsame Existenz war noch ein paar hundert Jahre lang sicher. Es gab Tiermagier, die fast dreihundert Jahre alt wurden. Im reifen Alter von neunundzwanzig hatte ich noch jede Menge Zeit.

Die unsichtbaren Blicke, die ich meinem geheimnisvollen Beobachter zu verdanken hatte, bohrten sich wie Dolche in meinen Rücken. Vielleicht überschätzte ich meine Lebensspanne.

Nachdem ich dem Geschäftsmann dabei zugesehen hatte, wie er aus der Taverne floh, lehnte ich mich zurück in die Polster der Sitznische, um meine Münzen zu zählen. Mit den Augen meines Verfolgers auf mir, hatte ich keinen Grund zur Eile. Ein Dieb vielleicht? Taler waren schwer zu kriegen, und ich hatte mehr als genug, um an die Südküste und wieder zurück zu gelangen. Der Myad und die Gelegenheit, meinem Volk meinen Wert zu beweisen, waren zum Greifen nah.

Ich musste nur noch an das Blut eines Mörders gelangen - freiwillig und ohne Bedingungen gegeben. Es war eine notwendige Zutat für die Zähmung eines Myads und etwas, auf das ich im *Nächtlichen Narren* lange warten konnte, wo die feilschenden Stammkunden einen Gefallen nicht von einem Schuldschein unterscheiden konnten.

Darum würde ich mich in Ortega Mar kümmern. Fürs Erste musste ich dort hinkommen, bevor das Tierwesen wieder verschwand.

«Brichtst du auf?» Dez schob sich auf die gegenüberliegende Bank der Sitznische. Ein breites Grinsen straffte die gezackte Narbe, die von seinem Ohrläppchen zu seinem Kinn lief. Mit seinem kantigen Kiefer und der einmal zu oft gebrochenen Nase hatte er einen rauen Charme an sich. «Es ist schön, dich hier zu haben.»

Ich spielte mit einer der Silbermünzen. Über der Taverne zu wohnen, hatte seine Vorzüge. Während ich Dez rasch musterte, kehrten meine Gedanken zur letzten Nacht zurück, als wir uns in den Laken vergnügt hatten. Körperliche Erfüllung ohne Verpflichtungen, zumindest für mich. Wir hatten dieses Thema nie angeschnitten, aber ich ertappte ihn oft dabei, dass sein Blick auf mir lag, wenn er es nicht sollte. Irgendwann würde ich mich darum kümmern müssen. Ich war nur bedingt bereit, etwas von mir zu geben.

«Ich werde nur kurz fort sein. Im Süden ist ein seltenes Tierwesen gesichtet worden, und wenn ich hier rumhänge, geht es mir durch die Lappen.» Ich wischte meinen Verdienst vom Tisch in meine Geldbörse.

«Du weißt, dass du niemandem hier irgendetwas beweisen musst», sagte er mit leiser Stimme, während sein

Blick mich von Kopf bis Fuß musterte. «Verdammt, du bist ohne jeden Zweifel der beste Mensch in diesem Laden.»

«In deinen Augen.» Meine Leute würden lieber einen fleischfressenden Tormalac zu sich nach Hause einladen, als mich wieder unseren heiligen Boden betreten zu lassen. «Tiermagier sind nur so stark wie die Wesen in ihrer Obhut. Ich muss vorbereitet sein.»

«Vorbereitet worauf?», fragte Dez.

Ich wusste, was er wollte. Ein bisschen Ehrlichkeit. Eine Spur Vertrauen. Aber ich konnte einfach nicht. Es hatte einen Grund, warum ich meilenweit die einzige Tiermagierin war. Wüsste er die Wahrheit, könnten sie ihn dazu benutzen, mich zu finden. Der Rat der Tiermagier kannte weitaus schlimmere Urteile als Exil.

«Ich komme wieder. Du weißt, dass ich diesen Ort liebe.»

«Du weißt, dass du mich liebst.» Ein weiterer Hoffnungsschimmer.

«Und du weißt, dass ich mit Liebe nichts am Hut habe.»

Ich beugte mich vor, und langsam eroberte ein Lächeln mein Gesicht. «Aber das bedeutet nicht, dass ich deine Gesellschaft nicht genieße.»

Seine Augen glänzten. «Soll mir recht sein. Einstweilen.»

Hitze entflammte in meinem Bauch. Vielleicht würden ein paar Stunden mehr nicht schaden. «Kann Belinda auf die Bar aufpassen?» Das verträumte Schankmädchen mit den zwei linken Händen hüpfte munter durch die Taverne, dass

das Bier und Ale nur so schwappten. Sie konnte beim besten Willen nicht mit einem Serviertablett umgehen, aber dass ihre Brüste Geld einbrachten, ließ sich nicht von der Hand weisen.

Dez machte sich nicht die Mühe, den Blick von mir zu lösen, um nachzusehen. «Sie kommt schon zurecht.»

«Gut.»

Gerade als ich aufstehen wollte, durchschnitt ein schrilles Heulen meinen Verstand, und meine Füße waren wie festgewachsen. Iky, mein getarntes Tierwesen, das ich bei allen Schwarzmarktgeschäften bereithielt. Mit Sinnen, die schärfer waren als die Klinge eines Schildwächters, nahm er in der Enge der Taverne jede Veränderung sofort wahr. Wir hatten schon einige Begegnungen mit miesen Mördern und Dieben gehabt. Nichts, womit er nicht zurechtkam.

Aber wie es aussah, machte mein unsichtbarer Beobachter doch noch seinen Zug. «Wir werden wohl ein andermal darauf zurückkommen müssen.»

Ich suchte die Tische ab. Dem Anschein nach war alles in Ordnung. Niemand sprang auf. Niemand versuchte, die einzige Tür der Taverne zu blockieren. Die Stammgäste, die ich im Lauf der Jahre kennengelernt hatte, waren tief in ihrer eigenen Welt versunken und nicht im Geringsten an meinen Geschäften interessiert. Aber da das Gewicht des Blickes abrupt verschwunden und die Anzahl der

Anwesenden immer noch dieselbe war, stimmte hier eindeutig etwas nicht.

«Was? Warum?» Unbehaglich rutschte Dez auf der Bank herum.

«Waren hier irgendwelche zwielichtigen Typen in letzter Zeit?»

Er zog eine Augenbraue hoch. «Ernsthaft?»

«Zwielichtiger als sonst, meine ich.»

Jede Belustigung wich aus seiner Stimme. «Was ist los?»

«Ich werde beobachtet. Oder wurde es. Iky hat eine Veränderung bemerkt.»

Dez' harter Blick wanderte zu dem schiefen Garderobenständer an der Wand. An den Haken hingen vergessene abgetragene Mäntel wie Blätter, die nicht sterben wollten. Dort lag Iky am liebsten auf der Lauer. Dez hatte ihn einmal entdeckt, als er beiläufig einen weiteren vergessenen Mantel an den Kleiderständer geworfen und danebengetroffen hatte. Ein schwebendes rotes Kleidungsstück jagte sogar den Stammgästen des *Nächtlichen Narren* einen Schrecken ein.

«Also gut. Versprich mir, dass du auf dich aufpasst.»

«Natürlich.» Ich legte ihm die Hand auf die Schulter.

«Ehe du dich versiehst, bin ich wieder zurück.»

«Sicher.» Dez stand auf und wandte sich mit ausgebreiteten Armen an die Menge. «Mir ist gerade eine Idee für ein neues Tagesgericht gekommen, Leute!

Gepökelttes Schwein mit roter Paprika.» Ein Signal, das nur hiesige Gesetzlose wirklich verstehen würden: Gefahr, möglicher Spion.

Einen Moment lang versteiften sich alle. Augen zuckten sprunghaft umher, bevor das träge Murmeln alltäglicher Unterhaltungen – über das Wetter, den bevorstehenden Ball der Königsfamilie, alles außer dem eigentlichen Grund unserer aller Anwesenheit hier – die Luft erfüllte. Nachdem seine verschlüsselte Warnung Wirkung gezeigt hatte, nahm Dez seinen Platz hinter dem Tresen wieder ein, um Gläser zu polieren und dabei mit einem Auge die Tür und mit dem anderen seine Gäste im Blick zu behalten.

Geh immer davon aus, dass Spitzel da sind. Dez' frühere Warnung ging mir durch den Kopf, als ich die Hand nach dem abgegriffenen eisernen Türknauf ausstreckte, dicht gefolgt von einem immer noch unsichtbaren Iky. Wie lange hatte mein Handel mit dem Geschäftsmann gedauert? Ich hatte Iky schon vorher in Position gebracht, was bedeutete, dass seine Zeit in unserer Welt schwand. Ich würde ihn bald zurück ins Refugium, ins Reich der Tierwesen, schicken müssen. Ohne Zeit zu verlieren, stieß ich die Tür auf und trat mit wachsamen Augen hinaus in die Nachtluft.

In der Taverne zu bleiben, stand nicht zur Debatte. Was, wenn der Rat der Tiermagier meinen Verbrechen schließlich doch noch auf die Spur gekommen war? Ich durfte Dez oder sein Etablissement nicht in Gefahr bringen.

Dieser Ort war ein sicherer Hafen für jene, die nirgendwo anders hingehen konnten. Mich eingeschlossen.

Ich warf einen Blick nach Osten in Richtung Wilhelm, unserer Hauptstadt. Ich hatte nie die Gelegenheit gehabt, durch die strahlend weißen Mauern aus Marmor und Diamanten zu schreiten. Die konzentrischen, undurchdringlichen Türme, die sich so hoch emporreckten, dass sie die Wolken küssten, bewachten einen eindrucksvollen Berg. Dort lebte die königliche Familie. Die vom Glück Begünstigten. Den meisten von uns, die in den Randgebieten ihr Leben fristeten, war es aus dem einen oder anderen Grund verboten, die in Zauber gehüllten Elfenbeintore zu passieren.

Kopfschüttelnd beschleunigte ich meinen Schritt. Obwohl sich die Gerichtsbarkeit der königlichen Familie technisch gesehen über den ganzen Kontinent von Lendria erstreckte, wusste jeder, dass ihr Gesetz jenseits dieser glänzenden Steine nicht galt. Hier draußen regierten Macht, Dunkelheit und dubiose Geschäfte. Iky gab ein weiteres Heulen von sich, und mein Blick flog zum Waldrand. Mein Beobachter war zurück. Unsichtbar für mich, aber nicht vor den Sinnen meines Tierwesens verborgen. Mein Ziel war der Bahnhof, aber wenn dieser Beobachter wirklich Teil des Rats war, wollte ich vermeiden, dass sie Wind von dem Myad bekamen und mir

mein Tierwesen vor der Nase wegschnappten. Zuerst musste ich mich also um diese Bedrohung kümmern.

Ich weiß, dass du da bist, Mistkerl.

Ich schlug den Kragen meiner Jacke hoch und ging den gewundenen, ungepflasterten Weg entlang, der mich weiter von Wilhelm und dem Bahnhof fortbrachte. Rauslocken, festnageln, fertig. Kinderspiel. Die sinkende Sonne kroch auf die wilden Baumwipfel des Kitskaforsts zu. Tief in Schatten gehüllt, zitterten die dunklen Blätter in der Luft der Abenddämmerung, und ein kleines Pfeifen drang an meine Ohren. Schon allein die Dichte der Wälder beschwor bei denjenigen, die nicht mit ihnen vertraut waren, ein gewisses Maß an Panik herauf – hier draußen konnte man ein Augenpaar nicht von übergroßen Pinesco-Schoten unterscheiden.

Nadeln und Mulch knirschten unter meinen kniehohen Stiefeln, und meine Füße protestierten unter dem Schmerz von hartem Leder, das auf meine Gelenke drückte. Bald schon würde ich die Stiefel eingetragen haben und mir mehr Münzen wünschen, um die Löcher zu flicken.

Ein Zweig knackte in der Ferne, und ich streckte die rechte Hand aus. Eines der vielen Monster des Waldes oder mein Verfolger?

Das Symbol der Tiermagier, ein kahler Rosenholzbaum auf meinem rechten Handrücken, erwachte jäh zum Leben. Ein wirres Geflecht aus Wurzeln breitete sich wie eine

Tätowierung über meine Knöchel aus und wand sich knorrig in alle Richtungen um meine Fingerspitzen. Iky reagierte auf den Strom von Macht und entfernte sich von mir. Suchend. Verfolgend.

Das Verschwinden seines wässrigen Geruchs machte mich nervös, aber ich musste meinem Verfolger eine Gelegenheit geben zuzuschlagen. Dann würde Iky die Schlinge zuziehen.

Ein kalter Hauch streifte meinen Nacken.

Ich wirbelte herum, stieß meine Hand vorwärts und konzentrierte mich auf die Quelle von Macht, die unter der Oberfläche summt. Aber Iky hatte seine Aufgabe tadellos erledigt. Knapp außerhalb meiner Reichweite stand ein großer, schlanker, völlig in Schwarz gekleideter Mann. Mit seiner voluminösen Frisur, der schmalen Silberfassung seiner Brille und den frisch polierten Abendschuhen sah er aus, wie für eine Nacht in Wilhelm gerüstet – nicht für einen Spaziergang im Kitskaforst. Er war mit eng an die Seiten gedrückten Armen bewegungsunfähig gemacht, und aus seinen behandschuhten Fingern baumelte ein unbenutztes, glänzend schwarzes Messer.

Ich ließ meine Hand sinken, und das Symbol auf meiner Haut zog sich zurück. «Iky, wenn du so freundlich wärst.»

Endlich materialisierte sich Iky. Groß und ohne feste Form mit durchscheinender Haut passte er seine körperliche Beschaffenheit, Farbe und Gestalt meinen

Bedürfnissen an. Iky hatte den Mann mit verlängerten Armen zu einem Bündel verschnürt und quetschte ihm die Brust so fest zusammen, dass er Mühe hatte, Luft zu holen.

«Gib ihm ein bisschen mehr Raum zum Atmen.»

Iky lockerte seine Arme, und der Mann stieß ein scharfes Keuchen aus.

Die Schatten, die sich an die Äste des Waldes klammerten, schienen dunkler zu werden.

«Wer bist du?»

Keine Antwort. Harte eisgrüne Augen durchbohrten mich. Die Konturen seines Gesichts verschärften sich, und eine kleine Ader pochte an seiner Schläfe.

«Warum hast du versucht, mich zu töten?»

Bedeutungsvoll blickte ich auf das Messer. Er ließ es zu Boden fallen, und Iky schubste es mit einer neu geformten Extremität in meine Richtung. Mit einem leisen, schmatzenden Laut verschwand sie genauso schnell wieder in seiner Körpermasse, wie sie erschienen war.

Der Mann kniff die schmalen Lippen zusammen. Ein rauer Windstoß wehte weitere dünne Schatten herbei. Es war kein Geheimnis, dass die Wälder verflucht waren, aber diese Dunkelheit war dichter. Ungewohnt. Etwas anderes ging hier vor.

Kümmere dich um die Bedrohung und dann verschwinde so schnell wie möglich von hier.

«Iky?» Ich nickte meinem Tierwesen zu. Iky's Arme zogen sich zusammen, und der Mann schnappte nach Luft. «Wenn du mir nichts erzählst, wird es nur noch schlimmer.»

Das scharfe Knacken einer splitternden Rippe durchbrach die Stille. Der Mann keuchte, Worte, die ich nicht verstehen konnte, vermischten sich mit schmerzerfüllten, pfeifenden Atemzügen. Ich warf Iky einen Blick zu, woraufhin er innehielt.

Der Blick meines Mächtegermörders triefte vor Mordlust. «Mir würde nicht einmal im Traum einfallen, dir irgendetwas zu erzählen.»

Ich runzelte die Stirn. «Ach ja? Iky, du weißt, was zu tun ist.» Eine neue Extremität formte sich und wickelte sich um den kleinen Finger des Mannes. Mit einer plötzlichen und doch fließenden Bewegung brach Iky ihn.

Der Mann unterdrückte einen Schrei. Er wurde unter meinen musternden Blicken kreidebleich. Ich hatte ihn im *Nächtlichen Narren* noch nie gesehen. Die meisten der Männer und Frauen, die in die Taverne stolperten, waren von Narben gezeichnet, stanken nach schlechten Entscheidungen und noch schlimmeren Schicksalen. Aber dieser Mann? Von seinem perfekt geschnittenen Haar bis zum glatten Schimmern seiner sauberen Haut schrie alles an ihm privilegiert.

Ich widerstand dem Drang, zurück auf Wilhelm zu blicken. «Wer bist du?»

Ich machte ein paar Schritte vorwärts und musterte seine schwarze Kleidung. Eine langärmlige, geknöpft Tunika. Satin noch dazu. Eine schmal geschnittene Hose, deren Saum genau bis zu seinen Schuhen reichte. Nicht annähernd ätherisch genug, um ein Tiermagier zu sein. Ganz gewiss nicht glänzend genug, um ein Schildwächter zu sein, deren Rüstung sogar den leuchtendsten Diamanten zu überstrahlen drohte.

Er starrte mich finster an. «Ich sehe keine Notwendigkeit, mich zu wiederholen.»

Am Rand meines Blickfelds krochen onyxfarbene Schattenranken über den Waldboden auf mich zu. Ein Herzschlag pulsierte in ihren wabernden Tiefen. Was für ein Monster uns aus dem Wald heraus auch beobachtete, uns lief eindeutig die Zeit davon.

«Du bist zu dürr, um ein Schildwächter zu sein, obwohl du offensichtlich arrogant genug wärst.» Langsam bewegte ich mich weg von dem verfluchten Wald. «Du trägst kein Tiermagier-Symbol, also gehörst du nicht zu meiner Art.» Den Göttern sei Dank.

«Bist du fertig damit, im Trüben zu fischen?»

«Nein.» Ich machte eine Bewegung aus dem Handgelenk, worauf Iky einen weiteren Finger brach.

Der Schrei des Mannes ließ Pinesco-Schoten rascheln und missgestaltete, abgestorbene Blätter zu Boden fallen. Schatten verschluckten sie.

«Du hast versucht, mich zu töten, was bedeutet, dass du wahrscheinlich ein Auftragsmörder bist.»

Ein langsames Lächeln wagte es auf seine Lippen. «Du kommst hier nicht lebend raus.»

Oh, und wie ich das würde. Es braute sich bereits eine neue Idee in meinem Hinterkopf zusammen. Eine, die mit Versprechen und Blut und der Gelegenheit direkt vor meiner Nase zu tun hatte.

Ich begann, ihn zu umkreisen und sein Potenzial abzuschätzen. Ihm die Freiheit im Austausch für sein Blut anzubieten, bedeutete nicht gerade, dass das Blut <freiwillig gegeben> wurde. Wortklauberei, aber im Spiel des Zähmens von Tierwesen war die Bedeutung von Worten alles.

«Und warum ist das so?»

«Weil ich ein Mitglied von Cruor bin.»

Die Welt wurde mir unter den Füßen weggezogen. In meinen Ohren begann es, heftig zu rauschen, und die Wipfel der Bäume drehten sich um mich. Ich hatte von Anfang an auf einen Auftragsmörder getippt, aber *Cruor*? Wer würde so weit gehen, die Untoten anzuheuern?

Die Erkenntnis traf mich hart und schnell, und mein Blick zuckte zu der sich sammelnden Masse aus Dunkelheit zu seinen Füßen. Er saugte Schatten aus den versteckten Winkeln des Waldes. Sogar die einst feste Klinge hatte sich aufgelöst und war mit den sich ringelnden Ranken um

meinen Gefangenen herum verschmolzen. Sie leckten an seiner Haut und sammelten sich in seiner Aura, warteten nur darauf, seine Befehle zu befolgen. Es war nicht irgendein Kitska-Monster, das die Dunkelheit zusammenzog – das war *er*.

Er hatte die ganze Zeit über mit mir gespielt, und mir blieben nur noch Sekunden, um zu reagieren.

«Iky, Zacken. *Sofort.*» Iky veränderte die Gestalt und versah seine Arme mit Tausenden winzigen Dornen, die die Kleidung und Haut des Mannes durchbohrten und festhielten. Blut sickerte aus einer Vielzahl nadelstichgroßer Löcher. Glänzend rote Tropfen, die hervorquollen und an seiner tintenschwarzen Tunika hinunterliefen wie Adern durch Marmor. Blut, das ich nicht gebrauchen konnte. Die ersten verschwendeten Rinnsale tropften von seinen Fingern auf den Schotterweg. Mit grimmigem Blick betrachtete er sie, und die dunklen Schattenfäden zogen sich zurück. Gut. Wenigstens war er vernünftig genug zu erkennen, wann er verloren hatte. «Wenn du versuchst, dich aufzulösen, wirst du als Hackfleisch enden. Warum stehe ich auf Cruors Abschussliste?»

Gereiztheit verhärtete seine Züge, weil mein Tierwesen und ich das Blatt so geschickt gewendet hatten. «Das werde ich nicht mit einer Antwort würdigen. Als würde ich einem *Auftrag* die Einzelheiten meiner Arbeit erklären.»

Selbstgefälligkeit sogar im Angesicht des Todes. Dahinter musste der Rat der Tiermagier stecken. Falls sie irgendwie Wind von meinen heimlichen Geschäften bekommen hatten, würden sie lieber jemanden anheuern, mich zu töten, als die Heiligkeit von Hireath zu verlassen. Aber Cruor?

Ich kaute an der Innenseite meiner Wange. Tiermagier schätzten den Wert allen Lebens. Exekution war selten. Jemanden anzuheuern, der mit den Schatten wandelte, garantierte praktisch meinen Tod. Da ich bereits zu lebenslangem Exil verurteilt worden war, für ein Verbrechen, das ich ganz sicher *nicht* begangen hatte, mussten sie das Gefühl haben, dass nun eine noch extremere Reaktion angebracht war. Ohne Gelegenheit, mich zu verteidigen. Ohne Gelegenheit, zu meinem Volk zurückzukehren.

Ich ballte die Fäuste und starrte den Assassinen an.

«Verdammt seien die Götter. Töten stand heute nicht auf meiner Liste.»

Ein sprödes Lachen ohne jeglichen Humor zerriss die Luft.

«Wenn du mich tötest, schicken sie einen anderen.»

Er hatte natürlich recht, und ich betete, dass meine nächsten Worte nicht mein Todesurteil waren. Ich musste diesen Preis auf meinen Kopf loswerden. Ich hatte Geschäfte im Süden zu erledigen, die ich nicht aufschieben

konnte. Der Myad war meine einzige Hoffnung, je *nach Hause* zu kommen. «Dann bring mich nach Cruor.»

Seine grünen Augen weiteten sich um einen Bruchteil. «Deine Logik entzieht sich mir.»

«Gut, dass es nicht deine Aufgabe ist zu verstehen, wie ich denke. Bring mich nach Cruor, oder Iky macht dir ein Ende. So einfach ist das.»

«Als könntest du mich töten.»

Iky brach einen weiteren Finger, ohne dass ich ihn dazu auffordern musste, und der Mann sog zischend den Atem ein.

«Was sagtest du gerade?», fragte ich.

«Na schön.» Er drehte den Kopf, um zwischen den Bäumen hindurchzuspähen, bevor er mit dem Kinn nach links zeigte. «Das wird dir nicht gefallen.»

Schattenranken explodierten in einem wirbelnden Strudel, der den Kitskaforst verschwinden ließ. Schwärze wallte in Strömen unter unseren Füßen empor, und mir drehte es den Magen um. Wir wurden vorwärtsgeschleudert, obwohl wir keinen Muskel geregt hatten. Verschlungene Schatten wirbelten durch uns hindurch, um uns herum und trugen uns mit rasender Geschwindigkeit zu einem Ziel, das ich nicht einmal ansatzweise erkennen konnte. Tränen bildeten sich in meinen Augenwinkeln, und ich sog den Atem ein.

Und dann kamen wir jäh zum Stillstand, die Dunkelheit zog sich abrupt zurück, und die Außenwelt prallte wieder auf uns. Ich presste mir eine Faust auf den Bauch, sodass die Knöchel weiß hervortraten, und funkelte den Assassinen in Ikys Armen finster an. Sein süffisantes Lächeln machte mich rasend.

Die Behaglichkeit des *Nächtlichen Narren* kam mir vor wie eine andere Welt.

Langsam löste ich meine Faust. Dabei fiel mir mein Tiermagier-Symbol ins Auge, und ich wog Ikys Ast an dem Baum auf meiner Haut und die ihm verbleibende Zeit gegen meinen offenbaren Wahnsinn ab. Jedes Tierwesen hatte eine Schwäche, und seine war ein Verfallsdatum. Zwei Stunden Kraft für zweiundzwanzig Stunden Schlaf. Mit jeder Minute, die verging, zog sich Ikys Ast zum Stamm zurück, bis er verschwand. War seine Zeit abgelaufen, würde er automatisch zurück ins Refugium befördert werden, um seine Kraft wiederzuerlangen.

Ich hatte ungefähr fünfzehn Minuten.

Mit einem Schritt zur Seite zeigte ich auf den Wald. «Bringen wir es hinter uns. Iky, heb ihn hoch.» Seine Haken zogen sich minimal zurück, und Iky drückte den Mann an seine Brust wie ein übergroßes Kind.

Der Assassine schnaubte, und unverständliche Flüche kamen über seine Lippen.